

Paulus und die Digitalität

Paulus hätte uns gut verstanden. Auch er hat daran gelitten, dass er seine Gemeinden nicht einfach persönlich besuchen konnte. Der direkte Kontakt fehlte ihm. Zu den Korinthern, den Philippnern, vor allem den Galatern. Wie gerne hätte er die Gemeinde besucht, um Missverständnisse zu klären und verunsicherte Gemeindeglieder zu stärken. Gemeindeaufbau vor Ort, das war sein Ding. Der direkte Bezug den Menschen. Das *eine* Evangelium so zu verkündigen, dass es die Menschen in der internationalen Hafenstadt Korinth verstanden. Aber auch in der alten Garnisonsstadt Philippi oder im ländlichen Galatien. **Vor Ort wird das Evangelium verkündet.** In Synagogen und Marktplätzen, auf dem Areopag in Athen wie im Amphitheater in Ephesus. **In aller Unterschiedlichkeit – das *eine* Evangelium.**

Hat nicht immer geklappt. Ja, Paulus hat sich sogar Vorwürfe eingehandelt, weil er die geplanten Besuchsdienste nicht eingehalten hat. Seine Vorausplanung stimmte mit der Monatsabrechnung nicht immer zusammen. Oft kam was dazwischen. Man hat ihm vorgeworfen, dass die Gemeinden ihm wohl nicht so wichtig wären. Dabei war der Kontakt ihm so wichtig.. **Seine Lösung war die Digitalisierung.** Digit, lateinisch: der Finger. Der Finger, der schreibt. **Briefe zum Beispiel – das digitale Medium seiner Zeit,** mit dem Paulus Entfernungen überbrücken konnte, Zeit beherrschen, Begegnungen schaffen und vor allem Erinnerungen haltbar machen konnte. **Wenn sich Paulus nicht auf die Digitalisierung seiner Zeit eingelassen hätte, hätten wir keine Briefe von ihm, wäre das NT sehr viel schmaler, unser Glaube sehr viel flacher und die Theologie sehr viel langweiliger.**

Darum möchte ich **drei Spots auf den Umgang von Paulus mit der Digitalisierung um das Jahr 55 nach Christus** richten. Drei Äußerungen über die man z.T. nie predigt, weil sie als Predigttexte etwas zu abgefahren sind. Aber wenn man genau hinschaut ...

Paulinische Digitalisierung I.

Zeit seines Lebens hatte Paulus mit verschiedenen Gegner zu ringen. Und so manche Sticheleien zu ertragen. On Top ist wohl folgender Diss: „Denn seine Briefe, sagen sie, wiegen schwer und sind stark; aber wenn er selbst anwesend ist, ist er schwach und seine Rede kläglich.“ (2Kor 10,10). So haben seine Gegner versucht, Paulus zu mobben: „Mieser

Redner, aber redegewandter Briefeschreiber. Er traut sich nicht aus der Deckung. Scheut die unmittelbare Konfrontation. Versteckt sich hinter seinen Briefen. Zweitklassig, höchstens.“

Aber man kann den Satz auch anders lesen. Dann klingt er so: **Paulus hat sein Medium gefunden.** Durch das er noch viel länger wirken wird als durch seine Reden. Das, was sein Manko sein soll, wird zu seiner Stärke. War nicht so geplant, aber hat sich so ergeben.

Notgedrungen musste sich Paulus auf die Digitalisierung seiner Zeit einlassen. Musste Briefe schreiben, anstatt Besuche durchzuführen. Das war für ihn hinderlich. Das spürt man in seinen Briefen immer wieder. Vielleicht auch ärgerlich. Sicherlich erstmal hemmend. **Aber dann findet das Evangelium seinen Weg durch seine Briefe.** Nicht mehr die flüchtige Rede, die nur der hören konnte, der unmittelbar dabei war. Sondern das geschriebene Wort, das man weiterlesen konnte, in das man sich vertiefen konnte, das man weitertragen konnte. In die nächste Gemeinde - um von dort einen Brief des Apostels an *diese* Gemeinde zu lesen. Und in die nächste Generation. In das kollektive Gedächtnis der jungen und irgendwann auch der alternden Christenheit. **Plötzlich entsteht eine andere Form der Kommunikation des Evangeliums. An die Paulus anfangs gar nicht gedacht hatte. Mit einer viel weitreichenderen Wirkung als Paulus gedacht und geplant hatte.** Was zuerst als Einschränkung erschien, war schließlich Entschränkung, Ausweitung, Steigerung. Zukunftsfähig. Reicht bis heute.

Ja, das Neue entsteht oft aus den Beschränkungen des Alten. Das Überraschende aus den Begrenzungen des Vertrauten. Aus einem unbequemen „So-geht’s-Nicht“, wird ein erstklassiges „Aber-so-geht’s-Doch“. **So ist das Evangelium immer wieder durch seine Einschränkungen vorwärts gekommen.** Wenn etwas nicht geht, kann man in Selbstmitleid verfallen, oder Kreativität frei setzen. Paulus ist durchgestartet. Vorbildlich.

Paulus, der Briefschreiber, ist noch geschichtsträchtiger geworden als Paulus, der Redner. Er hat wahrlich seine Berufung in seiner Berufung gefunden: Gottes erstklassiger Briefschreiber zu sein. **Nicht jeder eignet sich für jedes Medium. Aber wenn man das findet, worin man sich gut ausdrücken kann, bereichert man sich selbst, aber auch das Evangelium.** Das kann der Laptop sein und der ZOOM-Raum. Das können noch echte Briefe sein, durch die man Kontakte hält. Der begeisternde Redner, die fesselnde Autorin. Aber auch der Komponist, der Maler, die Bildhauerin. Der Unter-die-Arme-Greifer. Der Vordenker. Die Umsetzerin. Die Visionärin. Der Schrauber. Die Gestalterin. **So viele Medien, in den wir uns ausdrücken können und in die wir das Evangelium eindrücken können.** Und vielleicht

sind manchmal unsere fehlenden Begabungen der Aufbruch dazu, irgendwo anders unseren Weg mit dem Evangelium zu den Menschen zu finden. **Wie der mittelmäßige Redner Paulus, der zum bahnbrechenden Briefeschreiber wurde.** Was ist dein Medium? Dein Mittel, um das Evangelium auszudrücken, und damit Eindruck zu machen. Halte dich nicht zu lange mit dem auf, was du *nicht* kannst – oder *nicht mehr* kannst – finde das, was für dich *jetzt* dran ist. Was für Paulus der Brief, ist für dich ...?

Paulinische Digitalisierung II.

Am Ende des Galaterbriefes schreibt Paulus noch eine kurze Widmung: „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand.“ (Gal 6,11). Vielleicht war's ja wirklich eine Augenkrankheit, die ihn so sehr belastet hat. Die kleinen Buchstaben, mit rußhaltiger Tinte auf Papyrus gezeichnet. Das konnte der kurzsichtige Paulus jetzt nicht mehr. Das musste ein Schreiber für ihn machen. Aber noch ein paar große, ungelente Buchstaben am Schluss, das ging. **Etwas Persönliches. Das war noch drin.** Das ließ sich Paulus nicht nehmen. Weil – bei aller Digitalisierung – es letztlich immer um die persönliche Begegnung geht. **Das Medium darf sich nicht zwischen die Menschen drängen. Es muss verbinden, nicht trennen.**

Und das besonders im Galaterbrief. Denn der Ton im Brief war scharf. Paulus hatte Vieles zu kritisieren und zu korrigieren. Aber das ändert nichts an der Nähe. Man muss sich auch was sagen lassen. **Das Evangelium ist nicht einfach nur Bestätigung. Nicht einfach nur Gottes Ja zu allen unseren Gefühlen und den daraus folgenden Entscheidungen.** Aber jenseits aller Kritik – oder besser: diesseits – ist es **die Nähe von Mensch zu Mensch.** Wenn wir uns gegenseitig helfen, das Leben zu bestehen. Und **die Nähe durch Christus,** wenn wir uns gegenseitig im Glauben stärken. Das wird in diesen krakeligen, überdimensionierten Buchstaben am Ende des emotionalen Galaterbriefes deutlich: **der Mensch Paulus, mit seinen Begrenzungen, aber auch mit seinem Bedürfnis nach Nähe und Gemeinschaft.**

„Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand.“ Seht! **Seht immer den Menschen dahinter, der euch sucht, der euch braucht.** Der sich die Mühe macht, euch zu schreiben. Auch wenn es ihm schwerfällt. Der manchmal so ungelent kommuniziert. **Der mit großen, krakeligen Worten und Gesten unsere Ungeduld provoziert.** Der computeraffine wie der computerphobe Mensch. Derjenige, der so sehr mit seinen Glaubenserfahrungen strahlt, dass es uns blendet – und wir den Überschwang schon mal abblenden. Aber auch der Mensch, der in seinem Lebensschicksal versinkt und der sich

schwertut, den Rettungsring des Glaubens anzunehmen, dem wir ihm zuwerfen. Der überarbeitete Vorsitzende. Der nur bedingt zuverlässige Mitarbeiter. Die eifrige, aber nicht sehr anpassungsfähige Mitarbeiterin. Die Anfängerin, die wir übersehen haben und die nicht so genau weiß, was sie machen soll. Der Zuverlässige, dessen Mitarbeit wir für selbstverständlich erachten, den wir aber nicht mehr fördern. **Menschen, die ihr Leben manchmal mit großen ungelassenen Buchstaben schreiben.**

Die vielen Besonderen. Die Einzigartigen. Denn damit beginnt es, dass wir das Besondere in jedem sehen. Den Einzelnen, den Unverwechselbaren. Der CVJM besteht auch Zahlen, die sich zur Statistik addieren, sondern aus Menschen mit eigenen Gaben, eigener Lebensgeschichte, Verletzungen, Erfolgen, Erfahrungen, Hoffnungen, Ängsten, Erwartungen, Leidenschaften. „Du bist wichtig, du wirst gesehen.“ Mit den Augen des Glaubens, die in jedem Menschen Gottes Originalität sehen. „Du!“

Paulinische Digitalisierung III.

Fast ein Spruch fürs Poesiealbum: „Ihr seid ein Brief Christi, ‚durch unsern Dienst geschrieben nicht mit Tinte sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes‘.“ (2Kor 3,3). **Die schönsten Briefe von Paulus waren seine Gemeinden.** Die jungen, verwirrten Christen in Thessalonich. Die verführten, anstrengenden Gemeinden in Galatien. Die tolle Gemeinde in Philippi, die plötzlich Menschen Raum gab, die Paulus verunglimpften. Vor allem die Gemeinde in Korinth, die ihm manche schlaflosen Nächte und sorgfältig formulierte Briefe eingefordert hat. **Gemeinden, die theologisch vagabundierten und ihn, den umstrittenen Apostel, immer wieder mobben ließen.** Und doch war sie alle ein Brief Christi. Mit vielen unterschiedlichen Seiten und unterschiedlichen Schriftstilen. Mit Eselsohren, Tintenklecksen, eingerissene Seiten (die Älteren unter uns erinnern sich noch daran)

Seine Gemeinden waren die Briefe Christi, die durch seinen Dienst geschrieben wurde.

Und die seitdem immer wieder neu geschrieben werden. Damit auch heute Menschen angeregt werden Gottes Wort zu lesen, die nicht mehr die Bibel lesen können oder wollen.

Dieser Brief Christi, die Gemeinde Christi in den Gemeinden, wird immer wieder neu geschrieben und gelesen werden. Auch in den CVJM. Wir sind auch der Brief Jesu Christi.

Gott schreibt durch uns zu den Menschen, die vielleicht schon lange nicht mehr die Bibel in der Hand hatten oder gar nicht mehr damit umgehen können. Weil sie ihnen fremd geworden ist. Sollen sie doch in unseren CVJM lesen.

Von der **Gnade Gottes**, die jedem gilt. Und deshalb ist jeder eingeladen. Nicht nur die Starken, um die sich alle streiten. Auch die, die nur schwer Zugang finden. Von der **Liebe Gottes**, die jedem gilt. Von der wir reden. Die wir leben, so gut es geht. Damit Menschen aufatmen können in einer Welt, die einem den Atem verschlägt. Von der **Hoffnung Gottes**, die jedem gilt. Die die schlimmen Nachrichten nicht einfach betäubt, die aber die Frage stellt: „Sollte Gott etwas unmöglich sein?“

Wir, der CVJM, sind ein Brief Gottes – nebenbei: auch die Malche und das Johanneum – **ein Brief, der allerdings immer wieder neu geschrieben werden muss**. Weil sich die **Lesegewohnheiten** der Menschen ändern. Weil sie die alte **Wortwahl** nicht mehr verstehen. Lieber **kürzere aber prägnantere Sätze** mögen. Weil sie sich beim Lesen nicht langweilen wollen, sondern inspiriert werden möchten. Weil sie die alte Geschichte in neuen Bildern erleben wollen.

Schreibt mit. Den Brief Christi. Für heute. Paulus hat die Digitalisierung seiner Zeit entdeckt und genutzt. Das können wir auch ...

Amen!